

Philosophische Bibliothek · eBook

Peter Abaelard

Theologia Summi boni

Lateinisch – Deutsch

Meiner



PETER ABAELARD

Theologia Summi boni

Tractatus de unitate et trinitate divina

Abhandlung über die göttliche
Einheit und Dreieinigkeit

Übersetzt, mit Einleitung
und Anmerkungen
herausgegeben von
URSULA NIGGLI

Lateinisch – Deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 395

Der lateinische Text der Ausgabe basiert auf der Ausgabe:
Heinrich Ostlender, Peter Abaelards *Theologia „Summi boni“*,
Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1993.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-
sche Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN eBook: 978-3-7873-3157-4

ISBN Print: 978-3-7873-1310-5

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1997. Alle Rechte vor-
behalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG aus-
drücklich gestatten.
www.meiner.de

INHALT

| | |
|---|-------|
| Vorbemerkung zur dritten Auflage | IX |
| Einleitung der Herausgeberin | XI |
| Historische Einführung | XI |
| 1. Tabelle zu Leben und Werk Abaelards | XI |
| 2. Ein Lebensabriß | XVII |
| 3. Die geschichtlichen Umstände der TSB | XXII |
| 4. Zur Forschungslage | XXXII |
| Editorischer Bericht | XXXIX |

PETER ABAELARD Theologia Summi boni

| | |
|--|----|
| <i>Introduction</i> | 3 |
| <i>Erstes Buch</i> | 5 |
| Erstes Kapitel + Was die Distinktion der göttlichen Personen zeigen will | 5 |
| Zweites Kapitel Was die Namen der Personen bedeuten | 5 |
| Drittes Kapitel Das Zeugnis der Propheten | 13 |
| Viertes Kapitel Warum die Weisheit ‚Wort‘ genannt wird | 15 |
| Fünftes Kapitel Weshalb die Güte Gottes ‚Heiliger Geist‘ genannt wird | 17 |
| Attacke gegen die Juden | 21 |
| Die Zeugnisse der Philosophen .. | 27 |
| Über die Weltseele | 31 |
| Sechstes Kapitel ++ Plato abaelardianus | 39 |
| ++ Heidnische Weisheit in Lehre und Lebensführung | 51 |

| | | |
|---------------------|--|-----|
| <i>Zweites Buch</i> | | 65 |
| | Invekutive gegen die Pseudo-dialektiker | 67 |
| | Lob der Dialektik | 67 |
| Erstes Kapitel | Zusammenfassung des Glaubens an die Einheit und Dreifaltigkeit | 85 |
| | Warum die göttliche Substanz einfach und ohne Form ist | 89 |
| Zweites Kapitel | + Einwände gegen die Trinität .. | 97 |
| | + Einwände gegen die Einheit .. | 105 |
| Drittes Kapitel | ++ Die Philosophen und ihre Schwierigkeit, von Gott zu reden | 109 |
| | Invekutive gegen die Dialektiker .. | 119 |
| | Über die Differenz der Personen | 123 |
| Viertes Kapitel | Über die Begriffe ‚einerlei‘ und ‚verschieden‘ | 125 |
| | + Die sechs Weisen, ‚einerlei‘ zu sagen | 127 |
| | + Die sechs Weisen, ‚verschieden‘ zu sagen | 133 |
| | ++ Zur Anwendung der eingeführten Differenzierungen | 143 |
| Fünftes Kapitel | In wie vielen Bedeutungen man den Ausdruck ‚Person‘ verwendet | 147 |
| <i>Drittes Buch</i> | | 157 |
| Erstes Kapitel | + Widerlegung der vorgebrachten Einwände | 157 |
| Zweites Kapitel | Zur göttlichen Erzeugung des Wortes | 203 |
| | Vermittels welcher Analogie man Gott ‚Vater‘ oder ‚Sohn‘ nennt .. | 203 |
| Drittes Kapitel | Über den Hervorgang des Geistes | 245 |
| Viertes Kapitel | Inwiefern Plato annahm, daß die Weltseele geschaffen wurde .. | 251 |
| Fünftes Kapitel | Alle Menschen haben von Natur aus einen Glauben an die Trinität | 257 |

| | |
|---|-----|
| Inhalt | VII |
| Anmerkungen der Herausgeberin | 261 |
| Anhang I. Konkordanz der Einwände mit den Auflösungen | 277 |
| Anhang II. Übersicht über die gegen Abaelards Trini- tätstheologie insgesamt erhobenen Vorwürfe .. | 280 |
| Kommentierte Bibliographie | 289 |
| Namenregister | 311 |
| Zitatenregister | 313 |
| Begriffsregister | 324 |

VORBEMERKUNG ZUR DRITTEN AUFLAGE

Wie Sokrates machte sich Peter Abaelard, die Schlüsselfigur des zwölften Jahrhunderts, nicht anheischig, die Wahrheit zu wissen oder zu lehren. Doch er beanspruchte, sich der göttlichen Wahrheit mittels menschlicher und vernünftiger Rede zu nähern. Als „Philosoph Gottes“ reagierte er allergisch auf Zeitgenossen, die wie „blökende Schafe“ nicht verstanden, was sie lasen, beteten und bekannten. Die *Theologia Summi boni* ist die Urfassung seines Hauptwerkes. Abaelard verteidigte darin die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit gegen seinen ehemaligen Lehrer, den Logiker Roscelin. Nach Abaelard lässt sich die Trinität nicht rational herleiten, aber es ist mit einigem logischen Rüstzeug möglich, die aus der christlichen Dogmatik übernommene Lehre gegen „Mißbrauchsdiplomaten“ zu verteidigen: mittels Analogien aus der menschlichen Vernunft. Damit beschreitet der Frühscholastiker – wie in seinen irenischen Bestrebungen im interreligiösen Dialog seiner Zeit weit voraus – Wege religionsphilosophischer Aufklärung und Kritik, wie sie erst Jahrhunderte später von Leibniz und Kant konsequent weitergeführt wurden; erst Leibniz wird gewissenhaft unterscheiden zwischen demjenigen, was an religiösen Wahrheiten philosophisch sehr wohl „erklärt und verteidigt“, aber nicht vollständig „begriﬀen und bewiesen“ werden kann.

Das *Erste Buch* führt die trinitarische Distinktion ein, indem die Namen „Vater“, „Sohn“ und „Hl. Geist“ erläutert werden, und eine lange Reihe trinitarischer Belegstellen bei Propheten und Philosophen angeführt wird. Des Weiteren wird eine Rechtfertigung dafür gegeben, warum Gottes Weisheit „Wort“ und seine Güte „Hl. Geist“ genannt wird. Endlich wird die „Weltseele“ der Philosophen (Plato) als die dritte trinitarische Person identifiziert. Das *Zweite Buch* enthält einen Abriss des Glaubens bezüglich der Trinität und Einheit nebst zwei Reihen einschlägiger Einwände. Im

folgenden werden die verschiedenen Bedeutungen von „selbig“ und „anders“ differenziert sowie der mehrfache Sinn von „Person“ dargelegt. In einer eingehenden Erörterung auf der Grundlage der gegebenen Differenzierungen zerstreut das *Dritte Buch* die vorgebrachten Einwände. Anschließend werden die beiden Abhängigkeitsverhältnisse, die „zeugende Hervorbringung“ (generatio) des Sohnes aus dem Vater und der „Hervorgang“ (processio) des Hl. Geistes von Vater und Sohn auseinandergesetzt. An dieser Stelle wird die im *Ersten Buch* erläuterte Platonische These zur Weltseele noch eingehender besprochen. In Kontrast zu den übrigen christlichen Autoren und bei entsprechender Präzisierung findet Abaelard Platons Rede vom Geschaffen-sein der Weltseele vertretbar. In einem Schlußpassus hält er die Naturgegebenheit des (spezifisch christlichen) Trinitäts-glaubens für alle fest – auch für Juden und Heiden.

Auch die dritte Auflage der *Theologia Summi boni*, 1989 erstmals in deutscher Übersetzung publiziert, bietet den Text mit den Anmerkungen, eine historische Einleitung sowie den editorischen Bericht. Im Unterschied zu den ersten beiden Auflagen befinden sich die *Konkordanz* der Einwände und Auflösungen, die *Übersicht* über die gegen Abaelards Trinitätstheologie erhobenen Vorwürfe sowie die kommentierte *Bibliographie* am Schluß des Bandes. Aus Gründen der Umfangsbeschränkung wurde die Einführung in den Text der TSB dieser Auflage nicht mehr beigegeben.

Ursula Niggli

2. Ein Lebensabriß¹

In die Vorlesungsnachschriften seiner Studenten² und in seinen Nachruf³ ging Abaelard ein als der *philosophus*, auch wenn er an Heloisa das Bekenntnis abgegeben hatte: „Ich will nicht Philosoph sein, indem ich Paulus schmähe, und auch nicht dergestalt Aristoteles, daß er mich von Christus trennt“.⁴ – Obwohl Abaelards reife Schaffenszeit der Erforschung der trinitarischen Natur der Gottheit gewidmet war und dieses Unternehmen schließlich in eine ‚theologische Summe‘ mündete, feierte ihn die Wirkungsgeschichte bis in die neueste Zeit als den „Sokrates der Gallier“⁵. Das zeitgenössische und das wirkungsgeschichtliche Urteil ermangeln in diesem Punkt nicht der Eindeutigkeit, so vieldeutig die Person Abaelards sonst bleiben mag.⁶

a) Der konfrontationsfreudige Wanderstudent und zeitweilige Lehrer (1095–1114)

1079 als ältester Sohn des Ritters Berengar in Le Pallet bei Nantes geboren, vertauschte er, schon in jungen Jahren ein brillanter Disputator, das angestammte Ritterhandwerk mit den Waffen der Logik. Der Nominalist Roscelin von Compiègne wurde der prägende Lehrer seiner Jugendzeit. Ab 1100 finden wir Abaelard zu Füßen des Schulhaupts des Realismus, Wilhelm von Champeaux. Bei ihm setzte er das Dialektikstudium fort, um aber bald in Melun und

¹ Eine ausführlichere ‚intellektuelle Biographie‘ über Abaelard habe ich als separates Buch publiziert.

² *Commentarius Cantabrigiensis*, ed. A. Landgraf, *Notre Dame 1937–1945* (4 Bde.), Bd. 1, XIff.

³ Vgl. R. L. Poole, *Medieval Thought and Learning* 2*1920, 170f. und Anm. 29.

⁴ Epist. XVII, übersetzt aus PL 178, 375C.

⁵ Vgl. den Anfang der Grabinschrift Peters des Ehrwürdigen: „Gallorum Socrates ...“ in: PL 178, 103 C sowie den Buchtitel von Jacques Debu-Bridel, *Socrate des Gaules*, Paris 1946.

⁶ Vgl. J. Jolivet, *Abélard entre chien et loup*, CCM XX(1977), 307–322, bzw. in: ‚Jolivet 1987‘ (s. Abt. 3), 169–202.

Corbeil seine eigene Schule zu eröffnen. Nach einem längeren Genesungsaufenthalt in der Bretagne begann er 1108 unter Wilhelm das Studium der Rhetorik. Erst der Kloster-eintritt seiner Eltern veranlaßte ihn um 1113, sich unter den Fittichen Anselms von Laon der Theologie zuzuwenden. Indes lehrt er schon 1116 als Kanonikus und evtl. auch Vorsteher der Schule von Notre-Dame in Paris Logik und Theologie. Fulco bezeugt uns seinen Lehrerfolg (Epist. XVI).

b) Der erfolgreiche Professor, sein Liebesverhältnis und der Klostereintritt (1114–1117)

Durch zwei Ereignisse ist Abaelards Schicksal ins allgemeine Bildungsbewußtsein eingegangen. Das erste ist sein stürmisches Liebesverhältnis mit der siebzehnjährigen Privatschülerin Heloisa. Nach der Geburt ihres Sohnes Astralabius und einer wohl aus Karrieregründen geheim gehaltenen Eheschließung erleidet Abaelard die grausame Rache des Onkels von Heloisa und wird entmantelt. Um 1117 binden sich die beiden Gatten durch ein monastisches Gelübde, die junge Heloisa mit der Geste der Selbstaufopferung auf „Geheiß ihres Gebieters Abaelard“.

c) Der „Philosoph Gottes“, seine erste Verurteilung und die Lehrstätte „Paraklet“ (1117–1127)

Dieser nimmt als „Philosoph Gottes“ in einer Einsiedelei seines Klosters die frühere Lehrtätigkeit wieder auf. Auf Drängen seiner Schüler schreibt er seine Gedanken „De Unitate et Trinitate divina“ nieder. Zelebrierung von Wörtern, denen keine Einsicht folgt, erübrige sich. Seine Studenten hätten ihn um menschliche und philosophische Begründungen ersucht, und so sei er daran gegangen, die Fundamente des christlichen Glaubens durch Analogien, die der menschlichen Vernunft entstammen, zu erläutern.

Diese Erklärung zur TSB entnehmen wir Abaelards

Autobiographie, der Historia Calamitatum. Bevor wir etwas ausführlicher auf die Umstände der ersten Theologie eingehen (vgl. Abschn. 3), wird Abaelards Lebensbericht fortgesetzt. — Alberich und Lotulf, ehemalige Kommilitonen und aufs theologische Lehrmonopol erpichte Kollegen in Rheims, strengten eine Anklage gegen Abaelards erste Theologie an. Trotz der Intervention Gottfried von Chartres mußte er sein Werk auf der Synode von Soissons (1121) eigenhändig dem Feuer übergeben.

Mit achtunddreißig Jahren hatte er eine neue Identität als Mönch suchen müssen. Unterdessen hatte man ihm, dem die „lauterste Absicht und die reine Liebe zu unserem Glauben“⁷ die Feder geführt hatten, seine Integrität als theologischem Lehrer genommen. Wie ein Verbrecher wurde er im Kloster von St. Médard inhaftiert. Auch seine Klosterbrüder in St. Denis begegneten ihm hernach mit schwerem Mißtrauen, zumal er sich als ihr Sittenrichter aufwarf. Zusammen mit einem befreundeten Kleriker suchte er daher in der Einöde von Quincey ein abgeschiedenes Leben. Aber schon nach kurzer Zeit strömten Scharen eifriger Schüler herbei, die für den Preis seiner Lehre ihr angenehmeres Leben in der Stadt aufgaben und eine armselige Behausung und einfachste Kost in Kauf nahmen. Die ursprünglich der hl. Trinität geweihte Lehrstätte erhielt schließlich den Namen „Paraklet“ (vgl. Textanm. S. 249), und sie verkörperte für ihren Schöpfer ein auf Gott zentriertes intellektuelles und geistliches Doppelideal.

Hier bekam die verurteilte Theologia (TSB) in der unveröffentlicht gebliebenen *Theologia christiana* ihre zweite überarbeitete Gestalt⁸. Auch die Grundlagen für Sic et Non wurden in dieser Zeit gelegt, jener immensen Sammlung patristischer Texte, deren Quaestiones zugleich Abaelards persönliches Forschungsprogramm beinhalteten und für

⁷ H.C., ed. Monfrin Z 926f. / tr. E. Brost 1987, S. 44.

⁸ Buytaerts Apparat in *Opera theologica II* (vgl. 57–68) ermöglichte es bisher, die überarbeitete mit der Originalfassung zu vergleichen: Die Bücher II und V sind in T.chr. neu hinzugekommen. Vgl. nebst unten Anm. 44 jetzt auch ed. Mews 1987, 75–81.

seine weitere theologische Arbeit einen unerschöpflichen Fundus boten. Neue Anfeindungen, aber auch interne Zwi- ste gaben den Ausschlag dafür, daß Abaelard seine For- schungsgemeinschaft verließ und sich als Abt ins abgelege- ne Kloster St. Gildas in der Bretagne wählen ließ.

d) Der Abt am Ende der Welt und seine Entwicklung
zum neuen Hieronymus (1127–1132/3)

Die Lebensphase in St. Gildas war existenziell so bedrängt wie scholastisch unergiebig, ohne daß sie in geistiger Hin- sicht für fruchtlos gelten darf. In die zweite Hälfte dieser Zeit fällt die Wiederaufnahme seiner Beziehungen zu Heloisa, nunmehr seine „geliebte Schwester in Christo“. Das Oratorium von Paraklet wurde der Zufluchtsort für die aus Argenteuil vertriebenen Nonnen und ihre Priorin Heloisa. Abaelard fand als ‚neuer Hieronymus‘ in der geistlichen Betreuung frommer Frauen eine ihn stärkende neue Aufga- be. Seine Autobiographie, der sich daran anschließende Briefwechsel mit Heloisa (Brief 2–8) sowie mehrere Schrif- ten geistlich-theologischen Inhalts entstanden in dieser Zeit (vgl. Bibliographie: die Parakletschriften).

e) Die scholastische Ernte, der Bernhardkonflikt und
die letzten Jahre in Cluny (1132/33–1142)

Das nächste überlieferte biographische Datum fällt in die Mitte der dreißiger Jahre: Laut Bericht des Johannes von Salisbury lehrte Abaelard wieder mit überwältigendem Erfolg auf dem Genovefaberg in Paris. Seine literarische Produktivität in dieser Periode war stupend! Aber schon bald ertönte der Unkenruf Wilhelms von St. Thierry, und der Bernhardkonflikt, das zweite bekannte Ereignis in Abae- lards Leben, bahnte sich an. Hatte es Abaelard in Soissons noch vornehmlich mit dem Neid und der Verleumdung von Konkurrenten zu tun gehabt, so fühlten sich Ende der dreißiger Jahre die kirchlichen Hiearchen herausgefordert.

PETER ABAELARD

THEOLOGIA SUMMI BONI

Tractatus de unitate et trinitate divina
Abhandlung über die göttliche
Einheit und Dreieinigkeit

CAPITULA LIBRORUM

Quid contineat primus liber sequentis operis

O 2

Primus liber continet, quid velit distinctio trium personarum in deo, vel quid sonent in ipso haec nomina pater,
5 filius, spiritus sanctus; et testimonia tam prophetarum quam philosophorum de sancta trinitate, nec non et quare sapientia dei vocetur verbum, aut benignitas ipsius dicatur spiritus sanctus. In quo etiam ea quae de anima mundi dicta sunt a philosophis, recte de spiritu sancto intelligi monstrantur.

Quid secundus

Secundus liber proponit summam fidei circa unitatem ac trinitatem, et obiectiones adversus proposita, et quot modis idem sive diversum accipiatur, et quot modis persona

15 dicatur.

Quid tertius

Tertius continet solutiones adversus obiecta, et generationem verbi ex patre, id est sapientiae ex potentia, et qua similitudine potentia dicatur pater, vel sapientia filius.
20 Continet insuper processionem spiritus, et quomodo Plato animam mundi, quam spiritum sanctum intellexit, vult creatam esse, hoc est initium habere, et quod fidem trinitatis omnes homines naturaliter habeant.

INTRODUKTION

Was das erste Buch des folgenden Werkes enthält

Das erste Buch enthält, was die Distinktion der drei Personen in Gott intendiert, resp. was in Ihm die Namen ‚Vater‘, ‚Sohn‘ und ‚Heiliger Geist‘ bedeuten, des weiteren die Zeugnisse der Propheten und Philosophen zur Trinität und schließlich die Begründung dafür, daß Gottes Weisheit ‚Wort‘ und seine Güte ‚Hl. Geist‘ genannt werden. Dabei wird auch von den Behauptungen der Philosophen betr. die Weltseele gezeigt, daß darunter korrekt der Hl. Geist begriffen wird.

Was das zweite

Das zweite Buch gibt einen Abriß des Glaubens bezüglich der Einheit und der Trinität nebst den Einwänden gegen die einschlägigen Thesen und [erörtert], auf wieviele Weisen [der Ausdruck] ‚dasselbe‘ bzw. ‚verschieden von‘ aufgefaßt wird und auf wieviele Weisen [der Ausdruck] ‚Person‘.

Was das dritte

Das dritte beinhaltet die Auflösung und Widerlegung des Eingewandten, darauf [den Begriff der] ‚erzeugenden Her vorbringung des Wortes aus dem Vater‘, d. h. der Weisheit aus der Macht, und aufgrund welcher Analogie die Macht ‚Vater‘ und die Weisheit ‚Sohn‘ genannt werden. Darüber hinaus behandelt es [den Begriff des] ‚Hervorgangs des Geistes‘ und inwiefern Plato in bezug auf die Weltseele – worin er einen Begriff vom Hl. Geist hatte – behauptet, daß sie geschaffen wurde, d. h. einen Anfang hatte. [Abschließend wird wiederholt], daß alle Menschen naturgemäß geben einen trinitarischen Glauben haben.

LIBER I

Capitulum I

Quid velit distinctio personarum

- Summi boni perfectionem, quod deus est, ipsa dei sapientia
 5 incarnata Christus dominus describendo tribus nominibus diligenter distinxit, cum unicam et singularem, individuam penitus ac simplicem substantiam divinam patrem et filium et spiritum sanctum tribus de causis appellaverit.

Capitulum II

O 3

Quid sonent personarum nomina

- Patrem quidem secundum illam unicam maiestatis suae potentiam, quae est omnipotentia, qua scilicet efficere potest, quidquid vult, cum nihil ei resistere queat, filium autem eandem divinam substantiam dixit secundum propriae sapientiae discretionem, qua videlicet cuncta veraciter diuidare ac discernere potest, ut nihil eam latere possit, quo decipiatur. Spiritum sanctum etiam vocavit ipsam secundum benignitatis suae gratiam, qua scilicet nulli malum machinatur deus, sed paratus est salvare cunctos, nec ad merita pravitatis nostrae respiciens dona suae gratiae nobis distribuit, et quos non potest iustitia, salvat misericordia.
 Tale est ergo deum esse tres personas, hoc est patrem et
 15 filium et spiritum sanctum, ac si dicamus divinam substantiam esse potentem, sapientem, benignam; immo etiam esse ipsam potentiam, ipsam sapientiam, ipsam benignitatem.

ERSTES BUCH

Erstes Kapitel

+ Was die Distinktion der göttlichen Personen zeigen will

Den Inbegriff des höchsten Gutes, das Gott ist, unterschied die fleischgewordene Weisheit Gottes selber, Christus der Herr, indem er ihn bewußt mit drei Namen bezeichnete, als er die unike und singuläre, zuinnerst unteilbare und einfache göttliche Substanz aus dreierlei Gründen ‚Vater‘, ‚Sohn‘ und ‚Hl. Geist‘ nannte.

Zweites Kapitel

Was die Namen der Personen bedeuten

,Vater‘ [nannte er sie] gemäß jener einmaligen Macht seiner Souveränität, welche Allmacht ist, dadurch er nämlich bewirken kann, was immer er will, weil nichts ihm widerstreben kann. ‚Sohn‘ nannte er sodann die selbe Substanz gemäß der Unterscheidungskraft der Weisheit im eigentlichen Sinn, dadurch sie nämlich alles zutreffend entscheiden und unterscheiden kann, indem ihr nichts verborgen sein kann, durch das sie getäuscht wird. Endlich nannte er sie ‚Hl. Geist‘ gemäß der Gnade ihrer Güte, dadurch nämlich Gott für niemanden Übel ersinnt, sondern bereit ist, alle zu retten; ohne die Verdienste unserer Verkehrtheit in Rechnung zu stellen, teilt er uns nämlich seine Gnadengaben zu, und wen nicht die Gerechtigkeit [retten] kann, rettet die Barmherzigkeit.

Gott ist drei Personen, d. h. Vater, Sohn und Hl. Geist, bedeutet also: Die göttliche Substanz ist mächtig, weise und gütig, oder noch bestimmter gesagt: Sie ist selber die Macht, die Weisheit und die Güte.

In his autem tribus, potentia scilicet, sapientia, benignitate, tota boni perfectio consistit, ac parvi pendendum est
20 quodlibet horum sine duobus aliis.

Qui enim potens est, si id quod potest, iuxta modum rationis conducere nescit, exitialis est ac perniciosa eius potentia. Si autem sapiens sit et discretus in agendo, sed minime possit, efficacia caret. Quod si et potens sit et sapiens, sed
25 nequaquam benignus, tanto ad nocendum fit pronior, quanto ex potentia et astutia sua ad efficiendum, quod vult, est securior, nec spem beneficiorum suorum ceteris praestat, qui benignitatis affectu non commovetur. In quo autem tria haec concurrunt, ut videlicet possit implere,
30 quod voluerit, et bene velit, utpote benignus, nec ex insipientia modum rationis excedat: eum profecto vere bonum esse et in omnibus perfectum constat.

Nec solum haec trinitatis distinctio ad summi boni perfectionem describendam convenit, verum et ad persuadendum hominibus divini cultus religionem plurimum proficit.
35 Unde ipsa dei sapientia incarnata in praedicatione sua eam potissimum assumpsit. Duo quippe sunt, quae nos omnino deo esse subiectos efficiunt, timor videlicet atque amor. Potentia quidem et sapientia maxime timorem incutiunt, O 4
40 cum eum et posse punire errata et nihil latere cognoscimus. Benignitas autem eius ad amorem pertinet, ut quem benignissimum habemus, potissimum diligamus. Ex qua etiam certum est eum impietatem ulcisci velle, quia quo plus ei placet aequitas, magis displicet iniquitas, sicut scriptum¹
45 est: 'Dilexisti iustitiam, et odisti iniquitatem'.

Nomine vero patris, ut diximus, potentia designatur, nomine filii sapientia, nomine spiritus sancti bonus affectus erga creaturas². Causas autem horum nominum in se-

¹ Ps. 44,8.

² Cf. Guillelmus Campellensis, Sententiae vel Quaestiones 1, ed. G. Lefèvre, Les variations de Guillaume de Champeaux et la question des Universeaux: Traveaux et mémoires de l'Université de Lille 6, mémoire 20 (Lille 1898) 24: "Quae quidem sapientia Filius Patris, caritas vero Spiritus utriusque sanctus vocatur". Ibid. 26: "Hic ergo affectus, sive amor, sive caritas, Spiritus sanctus vocatur".

In diesen drei, nämlich der Macht, Weisheit und Güte, besteht der Inbegriff des vollendet Guten. Denn für gering ist einzuschätzen eines von ihnen ohne die beiden anderen. Wer nämlich mächtig ist, aber das, was er vermag, nicht vernunftgemäß durchzuführen weiß, dessen Macht ist tödbringend und ruinös. Wenn er nun weise und unterscheidend im Handeln ist, aber nur Geringstes vermag, entbehrt er der Effizienz. Ist er schließlich mächtig und weise, aber in keiner Weise gütig, wird er desto geneigter zu schaden, je sicherer und sorgloser er aufgrund seiner Macht und Scharfsicht ist bei der Bewirkung dessen, was er will. Es weckt bei den anderen keine Hoffnung auf Wohltaten, wer nicht durch den Affekt der Güte bewegt wird. In wem nun diese drei zusammen kommen dergestalt, daß er durchführen kann, was er wollte, und gut will, insofern er gütig [ist] und nicht aus Torheit das Maß der Vernunft überschreitet: von ihm gilt wahrlich, daß er gut und in allem vollendet ist.

Diese Distinktion der Trinität paßt nicht allein zur Beschreibung des Inbegriffs des höchsten Gutes. Sie fördert insbesondere auch die Motivation der Menschen für einen gewissenhaften Gottesdienst. Hauptsächlich deswegen nahm sie die inkarnierte Weisheit in ihre Verkündigung auf. Denn es gibt zwei Dinge, welche bewirken, daß wir Gott gegenüber wirklich loyal sind: die Furcht und die Liebe. Die Macht und die Weisheit flößen Furcht ein, zumal wenn wir wissen, daß Er Vergehen bestraft und nichts [Ihm] verborgen ist. Anderseits bezieht sich seine Güte auf die Liebe, wie wir denjenigen besonders lieben, den wir für ausnehmend gütig halten. Kraft der Güte ist auch gewiß, daß Er mangelnde Verehrung vergelten will. Denn je mehr Ihm Rechttun zusagt, desto mehr mißfällt Ihm Unrechttun, wie geschrieben steht: 'Du hast die Gerechtigkeit geliebt, aber ungerechtes Wesen gehaßt'.

Mit dem Namen ‚Vater‘ wird wie gesagt die *Macht* bezeichnet, mit dem Namen ‚Sohn‘ die *Weisheit* und mit dem Namen ‚Hl. Geist‘ der *gute Affekt* gegenüber den Geschöpfen. Im folgenden werden wir Gründe für diese Namen anführen, weshalb sie nämlich von ihren gebräuchlichen Be-

quentibus assignabimus, quare videlicet haec nomina ad
 50 haec distinguenda in deo translata sint a consuetis signifi-
 cationibus suis. Sed prius hanc divinae trinitatis distinctio-
 nem non a Christo inceptam, sed ab ipso apertius ac dili-
 gentius traditam esse ostendamus. Quam quidem divina
 55 inspiratio et per prophetas Iudeis et per philosophos gen-
 tibus dignata est revelare, ut utrumque populum ad cultum
 unius dei ipsa summi boni perfectio agnita invitaret, ‘ex³
 quo omnia, per quem omnia’, in quo omnia, et facilius
 haec fides trinitatis tempore gratiae susciperetur ab utro-
 que populo, cum eam a doctoribus quoque antiquis vide-
 60 rent esse traditam.

Primum ipsa legis exordia occurrant, ubi legislator
Moyses fidem catholicam de unitate pariter et trinitate
 tamquam omnium bonorum fundamentum anteponit.
 Cum enim dicitur⁴: ‘In principio creavit deus caelum et
 65 terram’, pro eo quod apud nos dicitur ‚deus‘, Hebraica
 veritas habet ‚he loym‘, quod est plurale huius singularis
 quod est ‚hel‘. Quare ergo non dictum est ‚hel‘, quod est
 deus, sed ‚he loym‘, quod apud Hebraeos dii sive iudices
 interpretatur, nisi hoc ad multitudinem divinarum persona-
 70 rum accomodetur, ut videlicet eo modo insinuetur plurali-
 tas in deo, quomodo *et* trinitas, et quodammodo multi-
 plex dicatur deus, quomodo et trinus, non secundum sub-
 stantiae diversitatem, sed secundum personarum proprie-
 tates? Nam et ibidem de unitate substantiae demonstranda
 75 caute provisum est, cum dicitur ‚creavit‘, non ‚creaverunt‘. O 5
 Ubi et statim in sequentibus distinctionem personarum
 adnectit, quasi ad determinandum quod ad hanc denotan-
 dam ‚he loym‘ pluraliter dixerit. Spiritus quippe sancti
 aeternitas patenter ostenditur, cum dicitur⁵: ‘Spiritus
 80 domini ferebatur super aquas’. Verbum vero, id est fi-

³ 1 Cor. 8, 6.

⁴ Gen. 1, 1.

⁵ Gen. 1, 2.

deutungen auf Unterscheidungsbedürftiges in Gott übertragen werden. Vorher aber wollen wir zeigen, daß diese Unterscheidung der göttlichen Trinität nicht von Christus inauguriert, sondern von ihm bloß unverhüllter und bewußter gelehrt wurde. Die göttliche Inspiration geruhte sie nämlich durch die Propheten den Juden und durch die Philosophen den Heiden zu offenbaren, auf daß der anerkannte Inbegriff des höchsten Gutes jede der beiden Völkergruppen zur Verehrung des Einen Gottes einlud, ‘aus dem alles, durch den alles’ und in dem alles [ist]. Der Glaube an die Trinität wurde in der Zeit der Gnade umso leichter von beiden Völkergruppen akzeptiert, als sie sahen, daß diese Distinktion auch von den alten Lehrern übermittelt worden war.

Zuerst bieten sich die Anfänge der Gesetze [d. h. des Pentateuchs] dar, wo der Gesetzgeber *Mose* den allgemeinen Glauben an die Einheit und gleichermaßen an die Dreifaltigkeit sozusagen als Grundlage aller Güter antizipiert. Wenn es nämlich heißt: ‘Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde’, so hat für das, was bei uns ‚Gott‘ genannt wird, der hebräische Wortlaut ‚heloom‘, d.i. der Plural des Singulars ‚hel‘. Warum wurde denn nicht ‚hel‘, mithin Gott gesagt, sondern ‚heloom‘, was bei den Hebräern als Götter oder Richter aufgefaßt wird, wenn nicht darum, daß dies einer Vielzahl göttlicher Personen angepaßt wird? Auf diese Weise galt es nämlich eine Vielzahl und auch eine Dreizahl in Gott anzudeuten, und Gott gewissermaßen als vielfältig und insofern als dreifältig zu bezeichnen, freilich nicht nach einer Verschiedenheit in der Substanz, aber entsprechend den Eigenheiten der Personen. Denn selbenorts wird vorsichtig zwecks Wahrung der Einheit der Substanz eine Vorkehr getroffen, wenn es heißt ‚er schuf‘, aber nicht ‚sie schufen‘. Im folgenden fügt er sogleich die Distinktion der Personen bei, wie wenn er pluralisch ‚heloom‘ sagen möchte zur Bestimmung dessen, was ihre Charakteristik erfordert. Auf die Ewigkeit des *Hl. Geistes* wird verwiesen, wenn es heißt: ‘Der Geist des Herrn schwebte über den Wassern’. Auf das *Wort*, d. h. den Sohn,

lius, simul et pater insinuantur, cum dicitur⁶: ‘Dixit deus: fiat’, hoc est in coaeterna sapientia sua pater ordinavit facienda. Non enim de corporali locutione hoc accipi potest, sicut *postmodum*⁷ convincemus. In eo quoque 85 quod scriptum⁸ est: ‘Et vedit deus quod esset bonum’, bonitas dei, quam spiritum sanctum dicimus, insinuantur, sicut in eo quod dicitur: ‘Dixit deus’, intelligitur verbum et pater.

Tale est enim quod dicitur: ‘vedit deus quod esset bonum’, 90 ac si dicatur: intelligendo quia opus, quod fecerat, bonum esset, amavit illud eo ipso quod bonum erat. Ex quo et ipse bonus liquide demonstratur. Bene autem ad astruendam fidem operum et ad commendationem eorum commemorationis fit divinarum personarum, hoc est omnipotentiae 95 dei et sapientiae eius et bonitatis, ut videlicet, quia hoc potest et bonus est, credatur ea fecisse quae et potuit et voluit. Rursus elegantia operum per sapientiam et bonitatem artificis ostenditur, ut quia summe bonus est artifex et perfecte sollers, excellentissimum opus componat.

100 Quid etiam apertius ad documentum trinitatis esse potest, quam illud quod postea in creatione hominis subiungitur dicente⁹ domino: ‘Faciamus hominem’ etc.? Quid enim pluraliter dictum est, ‚Faciamus‘, nisi ut cooperatio totius trinitatis exprimatur? Quippe quos cohortaretur deus ad 105 creandum hominem aut ad se in aliquo iuvandum, cum ipse solus eum creator sit? Scriptum¹⁰ praeterea est: ‘Quis adiuvit spiritum domini, aut quis consiliarius eius fuit? Cum quo iniit consilium?’ etc. Ad hanc quoque pluralitatem divinarum personarum illud attinet quod in sequentibus per serpentem dictum¹¹ est: ‘Eritis sicut dii’, necnon et dominica illa increpatio¹²: ‘Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est’. Et rursus illud quod dominus ait¹³: ‘Descendamus et confundamus linguam eorum’, cum

⁶ Gen. 1, 3 sqq.

¹⁰ Is. 40, 13 sq.

⁷ Cf. infra p. 22.

¹¹ Gen. 3, 5.

⁸ Gen. 1, 12.

¹² Gen. 3, 22.

⁹ Gen. 1, 26.

¹³ Gen. 11, 7.

wird zugleich mit dem *Vater* angespielt, wenn es heißt: 'Gott sprach: Es geschehe', mithin organisierte der Vater in seiner koeternen Weisheit das zu Erschaffende. Dies läßt sich nämlich nicht interpretieren aufgrund einer körperlichen Äußerung, wie wir uns später überzeugen werden [23f]. Weiter ist darin, daß es heißt: 'Und Gott sah, daß es gut war', die Güte Gottes, welche wir ,Hl. Geist' nennen, angedeutet, wie darin, daß es heißt ,Gott sprach', das Wort und der Vater begriffen werden.

'Gott sah, daß es gut war' bedeutet: Indem Er einsah, daß das Werk, das er geschaffen hatte, gut war, liebte er es gerade deshalb, weil es gut war. Dabei weist er auch sich selbst klarerweise als gut aus. Zuträglich denn, um den Glauben an seine Werke zu stützen und die letzteren zu empfehlen, werden die göttlichen Personen erinnert, d. h. die Allmacht Gottes, seine Weisheit und Güte. Glaubt man doch, daß er solches geschaffen hat, das er [tun] konnte und wollte – weil er es [tun] kann und gut ist. Umgekehrt zeigt sich die Auszeichnung der Werke vermöge der Weisheit und Güte des Baumeisters, indem Er – ein zuhöchst fähiger Baumeister und vollendet geschickt – [tatsächlich] ein ganz hervorragendes Werk schuf.

Was fürderhin kann expliziter zur Dokumentierung der Trinität dienen als jenes Wort, das bei der Schöpfung des Menschen im Namen des Herrn angeführt wird: 'Laßt uns Menschen schaffen'? – Warum wurde pluralisch ausgedrückt 'laßt uns schaffen', wenn nicht um die Kooperation der ganzen Trinität auszudrücken? Denn wen möchte Gott wohl angesichts der Erschaffung des Menschen oder sonst zu einer Hilfeleistung für ihn ermahnen, da er doch allein im Begriff steht, den Menschen zu erschaffen? Außerdem heißt es: 'Wer half dem Geist des Herrn oder wer war sein Ratgeber? Mit wem beriet er sich?' Ebenfalls auf diese Pluralität der göttlichen Personen bezieht sich jenes, was im folgenden von der Schlange in Aussicht gestellt wird: 'Ihr werdet sein wie Götter'; gleicherweis auch jener Vorwurf des Herrn: 'Siehe, Adam ist geworden wie unser einer! Schließlich auch jenes Wort, das der Herr sprach: 'Laßt uns herniedersteigen und ihre Sprache verwirren', ob-

hoc solus deus compleverit, unde et subditur¹⁴ : ‘Atque ita
115 divisit eos’.

Nunc autem post legem ad prophetarum testimonia
transeamus.

Capitulum III

O 6

Testimonia prophetarum

Ait itaque maximus ille prophetarum et regum *David*, qui suam ceteris intelligentiam praeferens dicit¹⁵ : ‘Super omnes docentes me intellexi; super senes intellexi’, ait, inquam, distinctionem trinitatis patenter insinuans¹⁶ : ‘Verbo domini caeli firmati sunt, et spiritu oris eius omnis virtus eorum’. Qui et alibi unitatem pariter cum trinitate insinuat dicens¹⁷ : ‘Benedicat nos deus, deus noster, benedicat nos 10 deus, et metuant eum omnes fines terrae’. Trina quippe confessio dei trinitatem exprimit personarum, patris videlicet et filii et spiritus sancti. Bene autem filium designans addidit ,noster’, quasi eum a patre nobis esse datum ostendens, cum per incarnationem verbi divina nos sapientia 15 illuminaverit. De quo etiam verbo *Apostolus* ait¹⁸ : ‘Proprio filio suo non pepercit deus, sed pro nobis omnibus tradidit illum’. Unitatem vero divinae substantiae *Psalmista* in eodem¹⁹ aperit, cum post trinam divini nominis prolationem unum tantummodo deum in tribus personis intelligens non subiunxit ,eos‘ pluraliter, sed ,eum‘ singulariter. Huic et illud consonat *Isaiae*, quod dicit²⁰ se vidisse Seraphim et audisse clamantia: ‘Sanctus, sanctus, sanctus dominus deus sabaot’. Recte autem vocabulo ,dominus‘ usus est propheta ad potentiam designandam, quia dominorum est praeesse. Quae videlicet potentia plerumque 25 etiam hoc nomine ,deus‘ assignatur, eo videlicet quod

¹⁴ Gen. 11, 8.

¹⁸ Rom. 8, 32.

¹⁵ Ps. 118, 99 sq.

¹⁹ Ps. 66, 8.

¹⁶ Ps. 32, 6.

²⁰ Is. 6, 3.

¹⁷ Ps. 66, 7 sq.

zwar Gott dies allein ausführte, weswegen fortgefahren wird: ‘Also zerstreute er sie [. . .]’.

Nach dem Gesetz wollen wir nunmehr zum Zeugnis der Propheten übergehen.

Drittes Kapitel

Das Zeugnis der Propheten

Jener größte Prophet und König *David* spricht, indem er seine Einsicht den übrigen vorzieht: ‘Ich bin einsichtiger als meine Lehrer, mehr als die Alten sah ich ein’. Meines Erachtens klar auf die Distinktion der Trinität hindeutend, sagt er: ‘Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt, und durch den Geisthauch seines Mundes all ihre Stärke’. Anderswo spielt er zugleich auf die Einheit und die Trinität an: ‘Es segne uns Gott, unser Gott. Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte Ihn! Denn der dreimalige Anruf Gottes drückt eine *Dreiheit* der Personen aus, des Vaters nämlich und des Sohnes und des Hl. Geistes. Zutreffend den Sohn bezeichnend, fügt er ‚unser‘ hinzu. [Das ist] gleichsam ein Hinweis darauf, daß er *uns* vom Vater gegeben wurde, als die göttliche Weisheit uns durch die Fleischwerdung des Wortes erleuchtete, wovon der *Apostel* berichtet: ‘Gott schonte nicht seinen eigenen Sohn, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben’. In der nächsten Zeile eröffnete der *Psalmist* [= David] die *Einheit* der göttlichen Substanz, wenn er – nach der dreimaligen Nennung des göttlichen Namens nur Eines Gottes in den drei Personen einsichtig – nicht pluralisch mit ‚sie‘ fortfuhr, sondern singularisch mit ‚Ihn‘.

Damit stimmt überein *Jesajas* Wort, das davon kündet, daß er die Seraphim gesehen und sie rufen hörte: ‘Heilig, heilig, heilig der Herr: Gott Zebaoth’: Korrekt gebrauchte der Prophet zur Bezeichnung der Macht das Wort ‚Herr‘, weil den Herren die Regentschaft gebührt. Dieser Macht wird vorzugsweise deshalb der Name ‚Gott‘ verliehen, weil

,theos' graece, id est deus, texte *Isidoro*²¹ timor interpretatur, et potestas quaelibet timor est subiectorum.

Capitulum IV

Quare sapientia vocetur verbum

Verbum ideo sapientia vocatur, quod maxime ex verbis uniuscuiusque intelligentia ipsius, et cuius scientiae ipse sit,

- 5 manifestatur. Unde etiam *Moyses*, ut *supra*²² meminimus, cum in diversis rerum creationibus faciendis praemittit²³ : 'Dixit deus' et ad dictum statim effectum adiungit dicens²⁴ : 'et factum est ita': cuncta deum condidisse in verbo, hoc est in sapientia sua, ostendit, id est omnia rationa- O 7
10 biliter. De quo et alibi *Psalmista*²⁵ : 'Dixit et facta sunt', id est ratione cuncta creavit sive ordinavit. Qui etiam hoc verbum alibi apertius demonstrans non esse verbum audibile et transitorium, sed intelligibile ac permanens ait²⁶ : 'Qui fecit caelos in intellectu'. Hanc autem intellectualis dei
15 locutionem, id est aeternam sapientiae suaे ordinationem, *Augustinus*²⁷ describens: "Divina, inquit, locutio est ipsa dei dispositio non habens sonum strepentem et transeuntem, sed vim in perpetuo manentem". De quo etiam verbo in XV *De Trinitate*²⁸ ait: "Verbum idcirco filium nuncupavit, ut ostenderet de se illum exstisset".

²¹ Ethymologiae I. 7 c. 1, PL 82, 259 D sq.

²² Cf. supra p. 10.

²³ Gen. 1, 3 sqq.

²⁴ Gen. 1, 7 sqq.

²⁵ Ps. 32, 9.

²⁶ Ps. 135, 5.

²⁷ Hoc dictum Augustini in forma hic ab Abaelardo allata inventur etiam in *Tv* f. 9r, cum aliae redactiones (1130 B) exhibeant textum Augustini accuratiorem, scil. *De civitate Dei* I. 16 c. 6, CSEL 40, 2, 136; PL 41, 484: "Dei . . . ante suum factum locutio ipsius sui facti est immutabilis ratio, quea non habet sonum strepentem atque transeuntem, sed vim sempiterne manentem et temporaliter operantem".

²⁸ Cf. L. 15 c. 17 n. 29, PL 42, 1081.

nach *Isidor* im Griechischen ‚theos‘, d. h. Gott, ‚Furcht‘ bedeutet, und eine jede Macht Furcht für Untergebene beinhaltet.

Viertes Kapitel

Weshalb die Weisheit ‚Wort‘ genannt wird

Man nennt die Weisheit deswegen ‚Wort‘, weil sich am meisten in den Worten von jemandem dessen Einsicht bekundet, bzw. von welcher Reichweite der Erkenntnis er ist. Daher schickt *Mose*, wie wir oben erinnerten [11], ange-sichts der verschiedenen ins Werk zu setzenden Schöpfungen der Dinge voraus: ‚Gott sprach‘, und fügt zum Wort so-gleich die Wirkung: ‚und so geschah es‘. Er zeigt, daß Gott das Ganze auf das Wort gründete, d. h. auf seine Weisheit. Das bedeutet: [Er begründete] das Ganze vernunfthaft. Da-zu der *Psalmist* andernorts: ‚Er sprach und es geschah‘, d. h. mit Vernunft schuf und organisierte Er das Ganze. In-dem er unverhüllt zeigt, daß dieses Wort kein hörbares und transitorisches, vielmehr ein intelligibles [ein nur der Ver-nunft zugängliches] und dauerndes ist, sagt er auch: ‚Er schuf die Himmel im Intellekt‘. Diese intellektuelle Rede Gottes, d. h. die ewige Anordnung seiner Weisheit, be-schreibt *Augustin*: „Die göttliche Rede ist die Verfügung Gottes. Sie hat keinen erklingenden und vergehenden Ton, sondern bleibt eine ununterbrochen dauernde Kraft“. Fer-ner sagt er im 15. Buch von ‚Über die Dreieinigkeit‘: ‚Er nannte das Wort deswegen ‚Sohn‘, um zu zeigen, daß es von Ihm her ins Leben trat“.